

Region

Kopf der Woche

Er führt den FCT
in die Zukunft

Foto: Patric Spahn

Andres Gerber Es braucht schon eine Portion Fatalismus, um sich aktuell an die Spitze eines professionellen Fussballclubs wählen zu lassen. Als wäre es nicht schon schwer genug, den FC Thun in normalen Zeiten finanziell über Wasser zu halten, kommt nun noch die Corona-Pandemie dazu. Der Abstieg aus dem Oberhaus von letztem Sommer hat die Situation zusätzlich erschwert. Die Geldgeber stehen nicht vor der Stockhorn-Arena Schlange. Und werden es wohl auch in Zukunft nicht tun. Und trotzdem wagt sich Andres Gerber an die grosse Verantwortung. Er übernimmt den Posten, den Markus Lüthi in den letzten Jahren ausgefüllt hat. Motivierend für Gerber ist, dass er die Menschen hinter sich weiss. 99,7 Prozent aller Aktionäre, die abgestimmt haben, sprachen sich für Gerber als Präsidenten aus. Selbst in totalitären Staaten wäre dies ein herausragendes Resultat. Für Andres Gerber ist die Unterstützung Antrieb für die herausfordernden Aufgaben. Für den Mut, sich in diesen Zeiten für den FC Thun zu exponieren, küren wir ihn zum «Kopf der Woche».

Roger Probst

Unterstation der
BKW wird ab
April erneuert

Adelboden Die BKW erneuert diverse Netzanlagen im Berner Oberland. Im April starten nun die Bauarbeiten an der Unterstation Adelboden (Baujahr 1972), die modernisiert wird.

Damit ist sichergestellt, dass in Adelboden der Strom viele weitere Jahre zuverlässig fliesst, wie die BKW schreiben. Da die BKW die Unterstation mit dem Licht- und Wasserwerk Adelboden teile und weitere Netzprojekte im Berner Oberland liefern, sei gute Koordination zentral.

Die BKW koordinieren die Bauarbeiten auch eng mit anderen Projekten im westlichen Berner Oberland. Sowohl in Erlenbach als auch in Saanen und Gstaad laufen zurzeit Bauarbeiten für die Modernisierung der Unterstationen.

120 Millionen für die
Erneuerung

Die BKW erneuert diverse Netzinfrastrukturen im Berner Oberland. Darunter sind sowohl die Erneuerungen von diversen Unterstationen als auch Leitungsprojekte. Gesamthaft investiert die BKW dafür bis 2027 circa 120 Millionen Franken in Anlagen im Hochspannungsnetz. (pd)

Der Verschönerer vom Bödeli
und seine Mammutbäume

Interlaken Adolf von Greyerz, der vor 150 Jahren starb, prägte als Oberförster das Landschaftsbild auf dem Bödeli. Noch heute zeugen exotische Bäume von seiner umsichtigen Arbeit.

Hans Heimann

Die meisten seiner Vorfahren waren entweder Gewerbetreibende, Pfarrer oder Förster. Adolf von Greyerz liess sich zum letzteren Beruf ausbilden. Er hatte sich in Bern und mehreren deutschen Städten aus- und weitergebildet, führte waldbauliche Experimente durch und widmete sich der nationalen Forstpolitik. 1860 wählte ihn der Regierungsrat zum Oberförster in Interlaken.

Von Greyerz wusste, dass die Wälder im Haushalt der Natur eine höchst wichtige Rolle spielen. Er wies auf die Bedeutung des Waldes fürs Klima sowie auf dessen Schutzfunktion vor Lawinen, Erdbeben, Felsstürzen und Überschwemmungen hin. Er forderte schon damals explizit die Wiederaufforstung im Bereich von Gebirgswaldungen, die mithilfe staatlicher und privater Organisationen durch Prämien und unentgeltliche Samenlieferungen realisiert werden sollten.

Sein in Steffisburg geborener Vater Gottlieb war daselbst Pfarrer und verheiratet mit einer Tochter des Weltumseglers und Naturforschers Johann Georg Forster. Laut dem Historischen Lexikon der Schweiz wechselte er aus politischen Gründen den Beruf und liess sich in Heidelberg und Göttingen zum Förster ausbilden. Später nahm er die Stelle eines königlichen bayrischen Oberförsters in Günzburg an, wo am 18. Februar 1818 sein vierter Sohn Adolf geboren wurde.

Nach seiner Rückkehr in die Schweiz 1842 leitete Gottlieb von

Greyerz verschiedene Alleepflanzungen in Bern sowie am Briener- und Thunersee. Er war der Gründer des Schweizerischen Forstvereins, zusammen mit dem aus Bern stammenden Karl Albrecht Kasthofer, der seit 1815 im Schloss Unterseen eine Gebirgsforst- und Alpwirtschaftsschule führte.

Exoten für Interlaken geholt

Der einstige Jüngling Adolf von Greyerz wurde, wie schon eingangs erwähnt, Oberförster in Interlaken und somit einer der Nachfolger Kasthofers. Wohl unter seiner Führung kam es zur Anpflanzung exotischer Bäume in der Schweiz, vermutete der bereits verstorbene Oberförster Hans Frutiger. Der Merlinger erklärte 2005 gegenüber der «Berner Zeitung», dass er immer wieder gefragt wurde, woher die Mammutbäume im Kanton Bern stammten. Im Bericht erinnerte er an den Antrag, den Adolf von Greyerz 1862 stellte, eine Kommission zu bilden, welche sich mit «Versuchen zur Akklimatisierung fremder Holzarten» in unseren Wäldern beschäftigen sollte.

Wenige Jahre später wurden grosse Mengen Samen und Setzlinge in die Schweiz geliefert. Von diesen und wohl auch von weiteren Importen stammten die meisten Mammutbäume in der Schweiz, vermutete Frutiger. Vier davon stehen heute noch auf dem Bödeli – zwei im Kursaalpark, einer auf dem Des-Alpes-Areal und einer an der Parkstrasse. Sie sind um die 30 Meter hoch.

Fabio Henzelmann, Mitinhaber der gleichnamigen Firma in Spiez, welche unter anderem diese Bäume pflegt, beurteilt deren Zustand als gut: «Unsere Arbeit besteht mehrheitlich darin, deren Geäst und Krone zu kontrollieren und falls nötig zu schneiden. Damit soll verhindert werden, dass Baumteile runterfallen. Obschon sie nicht so tief verwurzelt sind, sind sie sehr standfest», erklärt der Baumpflegespezialist.

Unermüdlicher Gestalter

Im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 diente Adolf von Greyerz als Brigadeoberst im Generalstab an der Grenze. Dabei musste er sich mit Pocken, die von französischen Soldaten in die Schweiz eingeschleppt worden waren, anstecken haben. Kurz nach seiner Rückkehr nach Interlaken starb er im Alter von 53 Jahren. Im Nachruf, erschienen in der «Oberländer Zeitung», wurde seine Arbeit gewürdigt: «Interlaken und das ganze Oberland hat einen schmerzlichen Verlust erlitten, es hat seinen Oberförster Adolf von Greyerz verloren. Gestern, den 3. April 1871, haben wir ihn nach Gsteig zu Grabe getragen. Seine Verdienste um unser Land sind gross und mannigfaltig.»

Aus einer Familie stammend, die sich mit Vorliebe dem Forstwesen widmete, ergriff auch Adolf von Greyerz diesen Beruf und machte den Wald zum Gegenstand seiner Lieblingsstudien und seine Pflege zur Aufgabe seines Lebens. Als Präsident der Promenaden-Kommission sei er unerlässlich für



Ein Mammutbaum an der Parkstrasse Interlaken. Bei der Ansiedlung solcher Bäume spielte der frühere Oberförster Adolf von Greyerz eine zentrale Rolle. Foto: Hans Heimann

die Verschönerung des Kurortes tätig gewesen. «Die jedem Touristen unvergessliche Heimwehfluh verdankt seinem Auge die Existenz, kleiner und gros-

ser Rügen, die Abhänge des Harders wurden durch ihn mit Wegen durchzogen. Er darf wohl der Verschönerer Interlakens genannt werden.»

Einer der längsten Einsätze überhaupt ging zu Ende

Matten Monatelang hat sich die Zivilschutzorganisation Jungfrau im Kampf gegen Corona im Testcenter Matten und in der Pflege eingesetzt. Nun hat Personal des FMI-Spitals Interlaken übernommen.

«Die Corona-Pandemie ist für den Zivilschutz eine grosse Chance, sein Können zu zeigen und die Bevölkerung zu unterstützen», erklärt Adrian Schürch (35), Kommandant des Zivilschutzes ZSO Jungfrau. Per Ende Oktober 2020 baute eine Pionierformation der ZSO im Auftrag der Spitäl FMI AG und zusammen mit deren Personal auf dem Areal des Jungfrauparks Matten kurzfristig ein Testcenter für Corona-Infektionen auf.

Nach fünf Monaten Betrieb führt das Spitalpersonal seit Anfang April das Projekt vorläufig weiter. Das Center mit Eingangskontrolle und zwei Teststrassen in Zelten ist als Drive-in für angemeldete Fahrzeughalter konzipiert. Laufkundschaft wird weggewiesen.

Grosser Andrang für Tests

«Am 2. November starteten zehn Mitarbeiter offiziell mit den Tests», so Schürch. Bis zum 31. März liessen sich täglich von 15 bis 19 Uhr etwa 70 bis 100 Personen testen – auch am Wochenende. Das Gros der Testpersonen fuhr im eigenen Wa-



Letzter Tag des Zivilschutzes ZSO Jungfrau beim Corona-Testcenter auf dem Areal des Jungfrauparks in Matten: (v.l.) Einsatzleiter Janosch Wenger, die ZSO-Mitglieder Philip Maropoulos und Luca Ruef sowie Kommandant Adrian Schürch. Foto: Monika Hartig

gen vor die überdachten Kassenhäuschen und liess sich durch das Wagenfenster den Nasen-/Rachenabstrich entnehmen (seit einiger Zeit auch den Spucktest). «Das medizinische Personal stand auf dem zugigen Areal bei eisiger Kälte stundenlang auf einem Fleck. Wir mussten für diese Mitarbeiter Holzpalettendeckel als Unterlage organisieren», so Schürch.

Mit einem Notstromaggregat wurde die Eingangskontrolle beheizt und mittels Schadenplatzbeleuchtung das Testareal ausgeleuchtet. Viele der Einsatzkräfte, ob am PC oder an der Front, waren über Wochen im Einsatz. «Wir haben jedoch immer wieder Ablösungen geschaffen, damit wir die Leute wieder ihren Arbeitgebern zurückgeben konnten», informiert Schürch. Die Sicherheitsvorkehrungen auf dem

Areal sind sehr hoch, sodass sich kein einziger Mitarbeiter infizierte.

Herausfordernde Aufgabe

Während der fünf Monate leitete der Interlakner Janosch Wenger (28), von Beruf Veranstaltungstechniker, im Dienste der ZSO das Personal des Testcenters vor Ort und koordinierte weitere Einsätze im Spital und in Pflegeheimen der Region. Möglich wurde dies dank dem Stillstand der Eventbranche. Wenger habe die komplexe Aufgabe hervorragend gemeistert, so Kommandant Schürch. «Schwierig war beim Projekt die ungewisse, schwankende Pandemielage. Und wir mussten sicherstellen, dass das Vermitteln von Know-how bei Ablösungen reibungslos funktionierte», sagt Wenger.

Unterstützung in der Pflege

Junge Zivilschützer unterstützten heuer über Weihnachten/Neujahr die Pflegekräfte in Altersheimen und im Spital, machten Botengänge oder Spaziergänge mit Patienten. Direk-

ten Kontakt mit Covid-Patienten hatte das Milizpersonal zu keiner Zeit. «Unsere Hilfe war sehr willkommen», so Schürch. Mehr als 1300 Manntage leistete die ZSO Jungfrau in der zweiten Corona-Welle seit Oktober. Der Jahresdurchschnitt liegt in normalen Zeiten bei 4680 Manntagen.

Gemäss dem neuen Zivilschutz-Bundesgesetz musste im November 2020 die Anzahl Milizkräfte gar von rund 405 auf neu 255 Personen reduziert werden. Zudem arbeitete die Zivilschutzorganisation Jungfrau beim Aufbau der Infrastruktur für das später abgesagte Laubhornrennen mit. Zu Hilfe kamen mit Einsätzen auf dem Bödeli die ZSO Niesen und Spiez.

Es war dies einer der längsten je geleisteten Einsätze der ZSO Jungfrau. Einsatzleiter Wenger: «Wir haben im Testcenter viel erlebt. So halfen wir auch, wenn ein Fahrzeug nicht mehr ansprang, ein Taxi organisiert oder kurzfristig zusätzliches Material organisiert werden musste.»

Monika Hartig